

FREDRIK BACKMAN

EIN MANN

NAMMENS

LOVE

ROMAN



Und zeigt auf die Platten.

»O...kay«, sagt die schwarzhaarige Frau.

»Nein! Das ist nirgendwo okay!«, antwortet Ove.

Und dann geht er wieder in sein Haus und schlägt die Tür zu.

Er lässt sich auf den Schemel im Flur fallen und sitzt dort eine ganze Weile, bis er sich so weit beruhigt hat, dass er sich etwas anderes vornehmen kann. »Verdammtes Frauenzimmer«, denkt er. Was machen sie und ihre Familie hier bei uns, wenn sie nicht einmal ein Schild lesen können, obwohl es direkt vor ihrer Nase steht? Man darf hier in der Siedlung nicht Auto fahren. Jeder weiß das.

Ove steht auf und hängt seine blaue Jacke an seinen Haken, mitten ins Meer all der Jacken seiner Frau. Schimpft »Idioten« durch das geschlossene Fenster, sicherheitshalber. Dann stellt er sich mitten ins Wohnzimmer und schaut hoch zur Decke.

Er weiß nicht, wie lange er dort steht. Er versinkt ganz in Gedanken. Fließt dahin wie im Nebel. Das war nie seine Art, er ist kein Tagträumer, aber in letzter Zeit kommt es ihm so vor, als ob mit seinem Kopf etwas nicht stimmt. Es fällt ihm zunehmend schwerer, sich auf Dinge zu konzentrieren. Das gefällt ihm ganz und gar nicht.

Als es an der Tür klingelt, fühlt es sich an, als würde ihn jemand aus einem süßen Schlaf wachrütteln. Er reibt sich kräftig die Augen und sieht sich um, als könnte ihn jemand beobachtet haben.

Es klingelt noch einmal. Ove dreht sich um und starrt die Tür an, als sollte sie sich schämen. Er geht ein paar Schritte und merkt, dass sich sein ganzer Körper steif wie Gips anfühlt. Er hat keine Ahnung, ob das Knarren von den Dielen oder von ihm selbst kommt.

»Und was ist jetzt los?«, fragt er die Tür, bevor er sie überhaupt geöffnet hat, als ob die Tür darauf antworten könnte.

»Was ist jetzt los?«, wiederholt er, als er sie aufstößt, so plötzlich, dass das dreijährige Mädchen vom Windzug nach hinten kippt und völlig perplex mit dem Popo auf dem Boden landet. Neben ihr steht ein siebenjähriges Mädchen mit verängstigtem Gesicht. Die beiden sind total schwarzhaarig. Und haben die größten braunen Augen, die Ove je

gesehen hat.

»Und?«, fragt Ove.

Das siebenjährige Mädchen sieht ihn erwartungsvoll an. Sie hält ihm eine Vorratsdose hin. Ove nimmt sie widerwillig. Sie ist warm.

»Reis!«, ruft das dreijährige Mädchen glücklich und kommt schnell wieder auf die Beine.

»Mit Safran. Und Hühnchen«, nickt ihm das siebenjährige Mädchen deutlich skeptischer zu.

Ove betrachtet sie misstrauisch.

»Verkauft ihr etwas oder so?«

Das siebenjährige Mädchen sieht sauer aus.

»Wir WOHNEN hier!«

Ove sagt einen Moment lang nichts. Nickt dann nur. Als könne er sich vorstellen, diese Aussage als Erklärung zu verstehen.

»Ach so.«

Das dreijährige Mädchen nickt zufrieden und wedelt mit den etwas zu langen Overallärmeln.

»Mama hat gesagt, du bis hungrich!«

Ove sieht den kleinen, wiegenden Sprachfehler verständnislos an.

»Was?«

»Mama hat gesagt, dass Sie hungrig ausgesehen haben. Deshalb sollten wir Ihnen Abendessen bringen«, erklärt das siebenjährige Mädchen verärgert. »Jetzt komm, Nasanin«, sagt sie dann und fasst das dreijährige Mädchen fest an der Hand, wirft Ove einen richtig bösen Blick zu und geht.

Ove steckt den Kopf aus der Türöffnung und sieht den beiden hinterher. Er sieht die schwarzhaarige schwangere Frau in ihrer Haustür stehen und ihm zulächeln, als die Kinder in ihr Haus hüpfen. Das dreijährige Mädchen dreht sich noch einmal um und winkt ihm fröhlich zu. Die Schwangere winkt auch. Ove macht die Tür zu.

Dann steht er wieder im Flur. Glotzt das warme Gefäß mit Hühnchen und Safranreis an, so wie man ein Gefäß mit Nitroglycerin anstarren würde. Dann geht er in die Küche und stellt es in den Kühlschrank. Nicht weil es seine Gewohnheit wäre, alles Mögliche zu essen, was fremde ausländische Kinder an seinem Hauseingang abgeben. Sondern

weil in Oves Haus kein Essen weggeworfen wird. Aus Prinzip nicht.

Er geht hinüber ins Wohnzimmer. Steckt die Hände in die Hosentaschen. Sieht hoch zur Decke. Steht dort eine ganze Weile und überlegt, welcher Betondübel sich für sein Vorhaben wohl am besten eignet. Steht so lange da, bis ihm die Augen weh tun, weil er sie zusammenkneift. Er wendet den Blick wieder ab und schaut etwas verwirrt auf seine verbeulte Armbanduhr. Dann sieht er wieder aus dem Fenster und bemerkt plötzlich, dass es in der Zwischenzeit dunkel geworden ist. Resigniert schüttelt er den Kopf.

Man kann nicht anfangen zu bohren, wenn es dunkel ist, das weiß ja wohl jeder. Dann muss er die Lampen anschalten, und dann weiß man ja gar nicht, wann sie wieder ausgemacht werden. Und diesen Spaß will er dem Elektrizitätswerk gern vermiesen. Zu glauben, er würde sich nicht um seine Rechnung kümmern und den Strom weiterlaufen lassen für Tausende von Kronen. Das können sie vergessen.

Ove räumt seinen »Brauchbar«-Kasten auf. Trägt ihn ins Obergeschoss in den großen Flur. Dann holt er den Schlüssel für den Dachboden, der an seinem Platz im kleinen Flur hinter der Heizung liegt. Geht zurück und reckt sich, um die Dachbodenluke zu öffnen. Zieht die Falttreppe herunter. Steigt hinauf auf den Dachboden und stellt den »Brauchbar«-Kasten an seinen Platz hinter die Küchenstühle, die er wegen seiner Frau hier abstellen musste, weil sie ihr zu laut knarrten. Sie knarrten eigentlich kein bisschen. Ove war vollkommen klar, dass das nur eine Ausrede war und seine Frau einfach nur neue Stühle kaufen wollte. Als ginge es im Leben nur darum. Küchenstühle kaufen, essen gehen und weitermachen.

Er geht wieder die Treppe hinunter. Legt den Dachbodenschlüssel zurück an seinen Platz hinter dem Heizkörper im kleinen Flur. »Einen Gang runterschalten«, haben sie bei der Arbeit zu ihm gesagt. Ein Haufen 31-jähriger Spinner, die am Computer arbeiten und keinen normalen Kaffee mehr trinken. Eine ganze Gesellschaft, die nicht mehr mit Anhänger rückwärts einparken kann, und das sind dann diejenigen, die zu ihm sagen, dass *er* nicht mehr gebraucht werde. Ist das gerecht?

Ove geht nach unten ins Wohnzimmer. Schaltet den Fernseher an. Nicht dass er irgendetwas anschauen will, aber er kann ja nicht den ganzen Abend allein herumsitzen und die Wand anglotzen wie ein Idiot.

Er holt sich das ausländische Essen aus dem Kühlschrank und isst es mit der Gabel direkt aus dem Plastikgefäß.

Er ist 59 Jahre alt. Es ist Dienstagabend, und er hat seine Zeitung abbestellt. Alle Lampen ausgemacht.

Und morgen muss dieser Haken an die Decke.

Ein Mann namens Ove bezahlt keine drei Kronen Gebühr

Ove hält ihr die Blumentöpfe hin. Zwei Stück. Eigentlich sollten es gar nicht zwei sein. Man musste es ja nicht übertreiben. Doch hier sei es ums Prinzip gegangen, erklärt Ove ihr. Deshalb seien es eben zwei geworden.

»Nichts ist im Lot, wenn du nicht da bist«, murmelt er dann und tritt mehrmals in die gefrorene Erde.

Seine Frau antwortet nicht.

»Heute Nacht wird es schneien«, sagt Ove.

In den Nachrichten heißt es, es werde nicht schneien, aber das ist ja der beste Hinweis darauf, dass es eben doch schneien wird, meint Ove immer. Also sagt er es ihr. Sie antwortet nicht. Ove steckt die Hände in die Hosentaschen und nickt kurz.

»Es ist einfach nicht normal, den ganzen Tag allein durchs Haus zu wandern, und du bist nicht da. Mehr sage ich gar nicht. Das ist kein Leben.«

Sie antwortet auch darauf nicht.

Er nickt und tritt wieder in die Erde. Er kann die Leute nicht verstehen, die sagen, sie freuten sich auf die Rente. Wie kann man sich ein Leben lang darauf freuen, überflüssig zu sein? Rumzuspazieren und der Gesellschaft zur Last zu fallen, welcher Mann träumt schon davon? Nach Hause zu gehen und nur darauf zu warten, dass man sterben darf. Oder was noch übler ist: dass sie kommen und einen holen und in ein Heim bringen, weil man sich nicht mehr selbst versorgen kann. Ove kann sich nichts Schlimmeres vorstellen. Von anderen Menschen abhängig zu sein, um auf die Toilette zu gehen. Oves Frau feixt immer und sagt, er sei der Einzige, den sie kenne, der bei einer Beerdigung lieber der Mann wäre, der im Sarg liegt, als einer von denen, die mit dem Fahrdienst hingbracht werden. Und da hat sie wahrscheinlich